

Robert Boehm

*Solve et Coagula*

## Harzgebirge. Gegend von Schierke und Elend.

Er rannte. Die Haare hingen ins Gesicht, sein Atem ging in wilden Stößen. Lange würde er das nicht aushalten. Die Frage war nur, ob Atemnot oder Zombies ihn zuerst erwischten. Hinter ihm: drei Gestalten. Ein Teufel, eine Hexe und eine scharfe Maus mit Sidecut. Alle drei halb verwest. Maden wimmelten auf dem breitrempigen Hexenhut, zogen Schleimfäden über abblätternde rote Schminke. Das Stöhnen der Toten schwoll an und ab, während sie hin und her schwankten - von nichts beseelt als dem drängenden Trieb, sein Fleisch in sich hineinzuwürgen. In modernde Mägen, den ekelhaften Tartarus gärender Gedärme. Ob sie das Fleisch verdauen konnten? Oder schlangen sie einfach, bis sie platzten? Lebten in ihnen kleinere Aasfresser, ging es darum, die Madenbrut zu beschäftigen, welche ansonsten sie zerfraß?

Die Hexe stolperte über eine umgefallene Bierbank, klatschte der Länge nach in den nassen Schnee, dass es nach allen Seiten spritzte. Er warf einen hektischen Blick zurück, bleckte mit neu entfachter Lebenswut die Zähne. Würde es ihm doch gelingen? Konnte er sie abhängen? Der Teufel schien etwas dagegen zu haben. Gurgelnd grapschte er nach der Beute, seine verkrümmten Finger ruderten durch die Luft - zu kurz, um etwas zu erwischen, zu ungeschickt. Doch nein: Sie bekamen einen losen Riemen seines Rucksacks zu fassen, verhakten sich, zerrten. Das Opfer kam aus dem Takt, fiel beinahe hin. In greller Panik schlug er um sich, hatte Glück und landete einen Volltreffer, pflanzte Satan die Faust zwischen die Augen, dass es ihn ein paar Schritte rückwärts taumeln ließ und ein falsches Horn abfiel.

Die Hatz ging weiter - durch zerfallende Jahrmarktsbuden und Fressständen; Lángos und Hexengulasch, Schwertwurf

und Schimmel, Stille und Tod. In Richtung des offenen Geländes, jenes Bereichs des Kurparks, der 2021 leer geblieben war. Als man, den omnipräsenten Plakaten zufolge, beschlossen hatte, die jährliche Walpurgis trotz landesweiter Quarantäne stattfinden zu lassen. Reibach im Hinterland, obwohl weite Teile der Republik damals schon überrannt waren. Ein Mix aus Dorfparty und Mittelaltermarkt, Dudelsackjaulen in den letzten Zügen einer krepierenden Gesellschaft. "Ein Höllenspaß: Auf eigene Gefahr!" prangte auf den grellgrünen Aushängen. Wohlan, das galt wohl für das ganze Leben.

Im Gehen packte der Flichende einen Kleiderständer voller Feenkostüme und riss ihn um. Der Teufel, weiterhin vorn, kam tatsächlich darüber zu Fall, küsste den Matsch wie kurz zuvor die Hexe und ehemals der Papst. Erstere hatte sich inzwischen aufgerappelt, sich wieder an die Prozession gehängt. Ihren Hut hatte sie verloren, das daran klebende Haupthaar auch. Feuchter Schädelknochen glänzte im Dämmerlicht. Die Frau mit Sidecut stampfte über Mephisto hinweg, trat den Fürsten der Finsternis beiläufig in den Dreck. Geifer troff ihr über das Kinn, so arg sehnte sie sich nach Fleisch.

Indes ließ er die Hütten hinter sich. Das Gelände wurde nicht gerade besser, überall staken Felsbrocken im Untergrund. Der ganze Kurpark schien der wildromantischen Idee einer schroffen Bergwiese zu folgen. Nicht weit voran zog sich ein Graben durchs Gelände, eine Art künstlicher Bachlauf, längst ausgetrocknet. Für den Gejagten ein Funken Hoffnung: Zombies konnten nicht springen. Keuchend wie eine asthmatische Dampflok beschleunigte er seinen Gang, fing beiläufig zu grinsen an. Die Chancen standen nicht schlecht, dass die Mägen der Toten an diesem Tag leer blieben.

Schon setzte er zum Endspurt an, er joggte, sprintete, erreichte den Graben.

Valentin drückte ab. Die Kugel durchschlug die Wade des Mannes. Blattschuss. Kopfüber fiel er in die Kluft. Sein Kreischen hallte markerschütternd. Die wenigen Sekunden, bis die Rudelführerin der Zombies ihn erreichte, brachte er damit zu, sein verletztes Bein zu umklammern und zu plärren wie ein waidwunder Frischling. Schock war stärker als Lebenswille. Valentin schüttelte den Kopf. Wer auch immer der Kerl sein mochte: Eine besondere Kämpfernatur hatte man nicht gerade vor sich. Als die Untote - Rita - den Rand des Grabens erreichte, lief sie einfach weiter, stürzte ins Leere, direkt auf ihre Beute. Die Schreie wurden noch etwas schriller.

Valentin lud seine Mauser durch, legte an und erschoss den Teufel. Wurde auch Zeit. Sauberer Kopftreffer. Hirnwindungen flogen durch die Luft wie Konfetti. Ein paar Schritte wankte der Leichnam weiter, dann sackte er zusammen. Identisches widerfuhr der Hexe. Er hatte vor langer Zeit versprochen, Rita zu beschützen; warum nicht auch davor, ihr Futter teilen zu müssen? Sie würde neue Jagdgefährten finden. Die fand sie immer.

Derweil hatte sie sich in die Halsschlagader des Fremden verbissen. Blute spritzte in wilden Bögen, wie ein defekter Rasensprenger. Schon nahm der Widerstand ab. Er wand sich, wand sich immer schwächer, zuckte im Schnee, als wolle er Engelchen machen. Ihre Finger fuhren plump über sein Gesicht während er sein Leben ausröchelte. Wieder und wieder - zwecklos, tastend, kratzend. Valentin war beinahe neidisch. Ehedem hatten diese Hände ihn liebkost. Aber Eifersucht war nicht seine Art. Sollte sie ihren Spaß haben.

Während Rita sich labte, wandte er sich ab, reinigte auf dem Dach des Kurhauses sein Gewehr. Kein Grund, sich anzusehen, was er nicht sehen musste. Er war ja kein Perverser.

Er hatte seine Pflicht getan. Beziehungsweise das, was er als seine Pflicht auslegte. Wer wusste, ob es einen Unterschied machte, ob ein Zombie Fleisch bekam? Besser, man ging auf Nummer sicher.

Als das Schmatzen und Schlürfen endlich verstummte, wandte er sich wieder dem Kurpark zu. Die Sonne ging gerade unter, hinter dem Wurmberg, der das Tal westwärts begrenzte. Gnädige Schatten hatten das Bachbett geflutet, sodass nicht allzu viele Impressionen der zerfledderten Leiche seine Sehnerven entlang ins Schädelinnere flossen - und von dort auf geradem Weg in seine Träume. Rita hatte ihren Schmaus beendet. Ein wenig träge hievt sie sich auf die Füße, torkelte desorientiert herum. Der Fressrausch war vorerst abgeebbt. Oder aber es hatte ein anderer Instinkt die Oberhand gewonnen, ein weiteres fremdartiges Gelüst. Besaßen Zombies etwas wie das Äquivalent einer Psyche, in der verschiedene Kräfte miteinander rangen? Kämpften Reptilienhirn und Muskelgedächtnis um die Vorherrschaft? Oder waren die Toten mit sich selbst im Reinen, war Schluss mit Zwei-Seelen-ach-in-einer-Brust, steckte in Ritas Brustkorb nichts außer einer welken Lunge?

Mit ruckhaften, insektengleichen Bewegungen wälzte sie sich über den hüfthohen Rand des Grabens. Ihn nahm sie nicht zur Kenntnis, er war zu weit entfernt. Zu gut getarnt. Das Fadenkreuz seines Zielfernrohrs schwebte über ihr. Natürlich war die Büchse gesichert; er wollte sie bloß ein wenig betrachten. Über sie wachen. Ein Schutzengel mit Erektion. Es wurde einsam in der neuen Welt.

Die galoppierende Verwesung ließ sich nicht beschönigen, doch er fand sie noch immer anziehend. Allemal erinnerte der Anblick ihn an frühere Zeiten - bevor die Welt kollabiert war. Bevor die Kacksau von Zombie sie gebissen hatte.

Als sie es endlich hinaufgeschafft hatte und vom Bach fort torkelte, ließ ein letzter Strahl Abendlicht das frische Blut auf

ihrem Tanktop funkeln. Auf eben jenem Tanktop, das sie bei dem Auftritt getragen hatte, bei dem er sie zum ersten Mal gesehen hatte. Hackedicht war er gewesen; seine Gedanken waren um das Für und Wider gekreist, nach draußen zu gehen und ins Gehölz hinter der Disco zu kotzen - da hatte er aufgeblickt und sie am DJ-Pult gesehen. Rita Borchelt, alias DJ Gretchin. Ein vom Veitstanz ergriffener Engel im Neonlicht. Schimmernde Schweißperlen im Dekolleté und Energie wie ein Reaktorbrand. An jenem Abend hatte sie ihre Schlafmaske angehabt, mit dem Aufdruck "MEINE AUGEN SIND DA UNTEN!". Sie hatte es geliebt, demonstrativ blind aufzulegen und zu tanzen; die aufreizende Situationsverachtung kompetenter Menschen. Unmittelbar war er hellwach gewesen, als hätte er gegen einen Elektrozaun gepisst. Alles wie in Slow-Motion. Ein mystischer Moment, ein Hauch des Absoluten. Erleuchtung, urplötzlich wie ein Wildunfall. Oder er war einfach stramm genug gewesen, um zu Gott zu finden - respektive zu seiner Göttin. Nachdem er den gefassten Plan - Frischluft, Buschwerk, Speien - in die Tat umgesetzt hatte, hatte er vor der Tür der Disco gewartet, hatte gefroren und phantasiert, bis sie im Morgengrauen endlich herauskam. Er trug den Zettel mit ihrer Nummer noch immer bei sich.

Nun schlurfte ihr Körper in Richtung des bewaldeten Friedhofs. Am Mittag hatte er selbst einen kleinen Spaziergang durch den Ort gemacht und dort den Grabstein eines einheimischen Erfinders gefunden, der die Nachwelt mit einem neuen Kräuterschnaps gesegnet hatte. Die Inschrift lautete:

„In dieser Erdengrube ruht Apotheker Drube.  
Oh? Wanderer eile fort von hier,  
sonst kommt er raus und trinkt mit dir.“

Was hatte Rita vor? Wollte sie es riskieren, das Tor zur Hölle zu öffnen und mit dem ehrwürdigen Ghul ein Saufgelage zu beginnen? Nun, dabei wollte er nicht stören. Das Halsband mit Funksender lag fest um ihre Kehle. Er würde sie wiederfinden, wie er sie immer wieder fand. Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet die Teilnahme am Auswilderungsprojekt für Luchse sich für ihn einmal derart auszahlen würde? Er hatte ihr den Sender umgelegt, als klar war, dass sie sich verwandeln würde. Sie hatte eingewilligt. Sein Versprechen, sich weiterhin um sie zu kümmern, hatte sie beiläufig "niedlich" gefunden. Insgesamt hatte sie es vergleichsweise gut aufgenommen, es sich auf ihre Weise schöngeredet; bis Schmerzen und Delirium zu viel geworden waren.

Nach Ritas Ansicht bestand die Mission der funktionalen, repetitiven Tanzmusik darin, der Menschheit die Augen zu öffnen: Am Ende ging es im Leben nur um Körper. Keine Illusionen, keine komplizierten Bedeutungen, kein Hadern mit Absurdität. Keine Hoffnung, keine Furcht. Nur Fleisch und Haut und Schweiß und Rhythmus - egal ob Sex, Musik oder Tanz. Destruktion des Denkens als Befreiungsschlag. Beats statt Bedenken, Buddha ohne Bauchspeck. Die Zombie-Apokalypse als ultimativer, endgültiger Rave. Ja, ihre Gespräche vermisste er. Neben anderen Dingen.

Ein wenig wehmütig schlenderte er in Richtung der Jugendherberge, in der er provisorisch Quartier bezogen hatte, solange Rita sich in dieser Gegend herumtrieb. Er richtete sich ganz nach ihr. Folgte, ohne zu murren, ihren Streifzügen durch die tote Welt. Ihn hielt nichts auf; wenn er etwas zu essen brauchte, ging er jagen. Solide Wildbestände gab es in diesen Tagen überall. In gewisser Hinsicht waren sie die eigentlichen Nutznießer des Geschehens. Hätten die Viecher etwas mehr Verstand - beispielsweise genug, um zu kapieren, dass Hochstände am Rand offener Wiesen ein



böses Omen waren - hätte man beinahe argwöhnen müssen, dass sie hinter dem Ausbruch steckten. Rehe mit Gasmasken, die in unterirdischen Laboren in Mikroskope starteten, um eine Biowaffe gegen die Primaten zu entfesseln, welche ihnen die Existenz zur Hölle machten. Hirsche am Steuer von Bombern, Keiler an Abschussknöpfen. Kamikaze-Dachse und Mutanten-Marder. Valentin schnaubte. Einem ausgebildeten Forstingenieur mit Jagdschein wie ihm waren sie nicht gewachsen. Er war die Résistance.

Ein Stück voraus schlurfte eine Gestalt über die Straße. Ob kostümiert oder nicht, konnte er bei der Entfernung und dem abnehmenden Licht nicht erkennen, ebenso wenig, ob es sich überhaupt um einen Toten handelte. Wen kümmerte es? Feindliche Körper blieben Feindkörper. Gelassen wartete er, bis die Gestalt außer Sicht war, dann setzte er seinen Weg fort. Zeit, dass er ins Quartier kam. Dunkelheit und fremdes Gelände waren keine gesunde Kombination.

Gleichwohl hielt er inne, als er am Parkplatz des Brockenaufstiegs vorbeikam. Ihn blendete grelles Licht. Inmitten des Platzes - nach allen Richtungen gut einsehbar, in jeder Richtung Fluchtwege - stand ein Getränkeautomat. Sein Inneres war erleuchtet, offenkundig dank der Solarpaneele auf dem Dach. Gleichfalls nachmontiert war ein flackernder Neonschriftzug: "Hygiene ist Hoffnung."

Mit gerunzelter Stirn schlich Valentin näher heran. Im Inneren gab es bloß ein Produkt, davon aber noch ziemlich viel. In braunes Packpapier gewickelte Klumpen, nicht identifizierbar. Was hatte er zu verlieren? Er wählte die Nummer eines gefüllten Warenhalters und sah zu, wie sich der Schraubmechanismus in Gang setzte. Der Klumpen fiel in den Ausgabeschacht, beinahe unhörbar. Wie er bei der Entnahme feststellte, hatte jemand mitgedacht und den Schacht mit Schaumstoff gepolstert. Offenbar keine

Falle, um Zombies anzulocken. Es war nicht nötig gewesen, Münzgeld einzuwerfen; neugierig drückte er gleich nochmal und weitere Pakete fielen herab. Wer mochte dieser Tage etwas zu verschenken haben?

Nachdem er im Schein des aufgehenden Mondes die Jugendherberge betreten und alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, wickelte er das Fundstück aus.

Zum Vorschein kam ein beige-gelber Klumpen von eckiger Gestalt. Käse? Valentin roch daran. Ein wenig wie Fleisch, wie Kerzenwachs, mit einer Note von Kaminasche. Er runzelte die Stirn. War anzunehmen, dass es sich um Giftködern handelte? Wohl kaum. Achselzuckend führte er den Klumpen zum Mund und leckte daran. Ein ranzig-bitterer Geschmack - instinktiv spuckte er auf den Laminatboden. Eindeutig: Seife! In primitiver, hinterwäldlerischer Ausprägung - aber eindeutig Seife. Ganz ungelegen kam das nicht. Obwohl ihm schleierhaft war, welcher Umnachtete sich die Mühe machte, inmitten des Weltenbrands Seifenspender aufzustellen.

Wenig später stand er am Ufer des Flusses, der unter der Jugendherberge hindurchfloss. Die Betonpfeiler, auf denen sich das sechsstöckige Bauwerk über dem Gewässer hielt, warfen im Licht des Vollmonds harte Schatten. Die Mauser platzierte er griffbereit am Ufer, dann watete er in den Fluss. Er war vollkommen nackt - Exhibitionismus war seine geringste Sorge. Welchen Sinn hatte Scham, in den Ruinen einer untoten Welt? Welchen Sinn hatte es überhaupt jemals gehabt, sich für seinen Leib zu schämen? Eiskalt biss das Wasser in seine Haut. Kam der Mist aus den Bergen oder der Antarktis? Er knurrte und fuhr damit fort, sich einzuseifen. Unter den Achseln, im Nacken, im Schritt und Gesicht. Wie lange war das her? Das glitschige Gefühl fremder Substanz auf seiner Haut weckte Erinnerungen an sein früheres Leben. Während der sich von Kopf bis Fuß einrieb, schmierte er gleichsam Bilder in seinen Verstand. Rauhe Hände im Winter,



raue Späße in der Gemeinschaftsdusche des Vereinsheims, prickelnde Duschgänge zu zweit. All das schien Erdzeitalter her zu sein, wie die Tuschezeichnungen kämpfender Dinosaurier in dem großen Buch in der Stadtbibliothek des Nachbarortes, in das er sich als Junge vertieft hatte. Der T-Rex war mächtig, aber er hatte nicht mit der Schwanzkeule des Ankylosaurus gerechnet: Ob er gegruntz hatte, als sie seinen Schädel traf, so, wie Valentin grunzte, als er das frostige Nass über seinen Körper goss?

Als er endlich dem Fluss entstieg, schlotterte er von Kopf bis Fuß. Solche Gänsehaut hatte er nicht mehr gehabt, seit er zum ersten Mal DJ Gretchins besten Song gehört hatte. "Don Giovanni." Laut ihr eine Hommage an irgendein Gedicht von Baudelaire. Aber wer hätte das sagen können? Valentin war nicht gerade Literat. Und der gesamte Text hatte aus nur zwei Zeilen bestanden, die eine monotone Roboterstimme wieder und wieder abspulte, bis Redundanz und synthetische Bässe ihre Bedeutung endgültig fortgespült hatten:

All the dead girls scream for him,  
Giovanni is not listening.

Angeblich hatte sie den Track für ihn produziert. In jedem Fall war er seiner Zeit voraus gewesen.

Wenig später lag Valentin im Bett der Herberge. Ein kalter Körper unter warmen, leicht kratzigen Decken. Keimfrei und porenrein. Beinahe sofort schlief er ein.

Am nächsten Morgen fühlte er sich frisch wie lange nicht. Wer auch immer den Seifenspender aufgestellt haben mochte, Valentin war dem Schwachmaten dankbar.

Er nahm sein Frühstück ein - über dem Gaskocher erhitzte Erbsensuppe - dann stieg er per Wartungsaufgang aufs Dach der Jugendherberge, um die routinemäßige Ortung

vorzunehmen. Neben den Menschenopfern das zentrale Ritual seines privaten Heidentums.

Die Morgensonne streichelte seine Haut, noch immer fühlte er sich wohl. Im Tal hing Nebel, doch auf dem Dach thronte er darüber, wie der Heroe eines Ölschinkens. Irgendwo dort unten wankte Rita umher. Schleppte ihren wohlgeformten Kadaver durch die Suppe. Ob Zombies Wetterphänomene wie Nebel überhaupt zur Kenntnis nahmen? Konnten die Toten frieren? Hatten sie eine Vorstellung von ihrer Umgebung, die der von Menschen gleich? Oder war ihr Erleben unbeschreiblich, näher an dem von Fledermäusen, Bandwürmern oder Amöben? Konnte man überhaupt von einem subjektiven Erleben ausgehen oder waren sie nichts als seelenlose Materie, mit blindem Willen wie ein rollender Stein oder ein Windstoß? Nicht, dass er sich für metaphysische Spekulation interessiert hätte: wenn es nicht seine Aufgabe gewesen wäre, die Bedürfnisse eines Zombies zu stillen.

Wie jeden Morgen setze er die Kopfhörer auf, hob die tragbare Richtantenne und schaltete das Ortungsgerät ein. Im ersten Moment dachte er, die Batterie wäre alle, so schwach war heute das Signal. Doch nein, es war vorhanden. Wie der kaum messbare Puls eines komatösen Patienten. Der Sender musste ein gutes Stück entfernt sein, mindestens drei Kilometer. Das war kaum vorstellbar. Für gewöhnlich legte Rita allerhöchstens einen Kilometer pro Nacht zurück. Oft lief sie im Kreis, schlurfte manchmal für Stunden um ausgebrannte Autos oder Mülleimer herum, als Trabant irrationaler Gravitation. Seit ihrer Transformation hatten sie nicht den Harz verlassen. Ein Marsch wie dieser wäre neu.

Beunruhigend. Durch langsame Drehung ermittelte er ein Signalmaximum bei West-Nordwest. Er zückte die Wanderkarte, die er gestern in der lokalen Touristinfo gemopst

hatte, nordete sie mit dem Kompass und zog eine Linie von seinem Standort. Dann stieg er hinab, packte in fahriger Hektik seine Ausrüstung in den Wanderrucksack und eilte zum anderen Ende des Dorfes. Beschlagene Scheiben, tropfendes Geäst. Die Schneeschmelze schritt voran. Vor einer Siedlung gleichförmiger Ferienhütten am östlichen Ortsausgang hielt er inne, nahm eine zweite Messung vor und zog einen weiteren Strich auf der Karte. Der Schnittpunkte beider Linien lag auf der Spitze des Brockens, des höchsten Berges der Region. Hatte Rita mit einem Mal ihre Wanderlust entdeckt? Oder, angesichts der Entfernung von 3,6 Kilometern Luftlinie bei unwegsamem Gelände, wohl eher die Lust auf Trailrunning? Er konnte sich keinen Reim darauf machen. Die Sache stank: noch mehr als das Objekt seiner Fürsorge. Einerlei. Er hatte ein Versprechen zu erfüllen.

VHF-Wildtier-Telemetrie funktionierte auch ohne Laptop und Satellitenverbindung, war aber bei weitem nicht so präzise wie GPS. Womöglich handelte es sich um einen Signalfehler, irgendein Störsignal oder dergleichen. Er ahnte, dass es falsche Hoffnung war. Irgendetwas stimmte nicht.

Ohne zu zögern, verstaute er die Antenne, begab sich zum Wanderparkplatz mit dem Automaten und begann seinen Aufstieg ins Gebirge.

Die Wege befanden sich in desolatem Zustand. Erste Pionierpflanzen - Birken und aus dem Schnee ragende, verblühte Fingerhüte - wucherten überall. Die Gewächse eroberten alle Freiflächen, gierten nach Sonnenlicht, das sie im umliegenden Fichtenforst nur bedingt bekamen. Sofern man noch von Fichten sprechen mochte. Die Nadelbäume waren ausnahmslos tot. Ein endloses Meer bleicher Stämme, wie in den Grund gerammte Knochen. Jeder Windstoß ließ die Holzleichen knarzen, alle paar Meter lag ein umgestürztes

Exemplar auf dem Weg. In Kombination mit dem schweren Gepäck gestaltete die Expedition sich kräftezehrend. Aber Valentin war gut in Form. Von Berufswegen war ihm auch das Waldsterben kein Rätsel. Schon einige Jahre vor dem Erscheinen der Zombies hatte es eingesetzt. Immer heißere Sommer hatten zugleich die Fichten geschwächt und Borkenkäfer - im Speziellen *Ips typographus* und *Pityogenes chalcographus*, besser bekannt als Buchdrucker und Kupferstecher - zur rasenden Vermehrung angeregt. Milde Winter hatten versäumt, die widerlichen Insekten angemessen zu dezimieren, und so hatte das Unheil seinen Lauf genommen. Die vier Jahre nach seinem Studium in Dresden, in denen er als Revierförster in seiner alten Heimat tätig gewesen war, hatten hauptsächlich im Versuch bestanden, die Verbreitung der Schädlinge zu stoppen oder zumindest Käufer für die Unmengen an Holz zu finden, die man in höchster Hektik hatte fällen müssen. Nachdem mit dem Ende der Zivilisation auch die gesamte Forstverwaltung zum Erliegen gekommen war, hatte natürlich niemand mehr Zeit gefunden, die Insekten zu bekämpfen. Reihen um Reihen kahler Stämme, die bis zum Horizont die Berge krönten. Wie Schimmelpilz auf Haufen von Gammelfleisch. Nun wankten tote Menschen zwischen toten Bäumen umher. Urlaub im Harz hatte noch nie so einladend geklungen.

Immerhin waren die Wegweiser stehengeblieben. Schon fing er an zu schwitzen. Es juckte auf der sauberen Haut, er fühlte sich merkwürdig. Wie ein Ritter auf Kreuzzug, dem seine aus Schmutz geformte Rüstung fehlte. Wie früher, wenn er nach einer morgendlichen Dusche in den Wald gefahren war - an die Front seines Kriegs gegen die Käfer. Lange Tage voll schnurrender Kettensägen und Enttäuschung. Zur Rettung durchoptimierter Holzplantagen, deren monokulturelle Misswirtschaft endlich bittere Früchte trug. Einen Feind zu bekämpfen, bei dem ein einziges Brutpaar pro Jahr 250.000

Nachkommen zeugen konnte, war eine Sisyphusarbeit. Wenn jeder einzelne Baum im Wald schwächelte, konnte man im Grunde nur die Stellung halten und auf baldige Freigabe stärkerer Pestizide hoffen. Das bisschen Idealismus und Naturliebe, dass er sich bis zum Berufseinstieg bewahrt hatte, war rasch verraucht. Im ersten halben Jahr hatte die Sauferei ihm geholfen, dann hatte er Rita kennengelernt. Sie hatte es gemocht, wenn er verschwitzt und nach Wald riechend nach Hause gekommen war.

Ihre Liebe hatte etwas Reines gehabt. Zwei noch unverbrauchte Körper im ländlichen Raum, vereint in gegenseitiger Begierde. Ohne Aussichten oder ernsthafte Pläne, die Welt zu verändern. Selig in einem kleinen Paradies aus Dosenbier und feuchten Laken. Während um sie herum der Wald verdorrte und die Kommune einen schleichenden Tod starb. Während eine nach der anderen die Kneipen schlossen, während die Grundschule Jahr für Jahr weniger Anmeldungen für die erste Klasse verzeichnete. Während Efeu über "Zu Verkaufen!"-Schilder wuchs. All das, bevor die Zombies kamen. Nicht weniger brutal, bloß langsamer. Leiser. Wenn man den Tatsachen ins Auge sah, waren die meisten Dörfer längst Zombies gewesen, als die leibhaftigen Toten auferstanden.

Als junger Mensch hatte man nicht viel zu tun gehabt, davon mal abgesehen, das verlassene Sanatorium mit einer neuen Schicht Graffitis aufzuwerten und in der kaum weniger morschen Disco zu Ritas hämmernden Beats zu tanzen. Was hatte er für ein Glück gehabt, dass sie von allen Kerlen im Ort ihn auserwählt hatte. Mehr als einen Kater-Sonntag mit Rita konnte man sich auf dieser Welt nicht wünschen.

Sie hatte ihm das Konzept "Kalsarikännit" nahegebracht, eine finnische Entspannungstechnik, die im Wesentlichen darin bestand, sich zu Hause in Unterwäsche zu besaufen - ohne jede Bestrebung, auszugehen. Genau für sowas hatte

er sie geliebt. Liebt sie noch. Ihre gelegentlichen schwarzen Tage und Träumereien, nach Skandinavien auszuwandern, hatte er gerne ausgesessen. Was hätte sie dort auch gewollt, mit ihrem abgebrochenen Studium in Medientechnik? Und was hätte es mit seinem kommunalen Arbeitsvertrag nach TVöD aufnehmen können? Liebe hieß für Valentin, sie für das zu schätzen, was zu sein sie sich wünschte, unabhängig von ihrem jeweiligen Zustand. Und für ihren tollen Körper natürlich. All das war abgehakt. Ausradiert. Oder träumte sie immer noch von Elchen und Nordlicht, war sie noch da, halluzinierend, in der gärenden Kloake ihres Gehirns, als innerste Matroschka des leprösen Kannibalen-Dings, das sie geworden war? Er mochte es ihr nicht wünschen. Im Grunde ging es ihn auch nichts an. Sein Anliegen war ihr Fleisch. Ihm kam der alte Werbespruch von Mauser in den Sinn: "Die MAUSER Modelle: Für Männer, die sich ihr Fleisch nicht einfach im Laden holen."

Nach knapp zwei Stunden kreuzte der Weg die Schienen der Harzer Schmalspurbahn. Unweit entfernt lag die entgleiste Lokomotive im Gelände. Ein schwarzer Mistkäfer aus Stahl im Gleißeln einer gnadenlosen Sonne. Valentin hielt inne und nahm eine neue Telemetriemessung vor. Definitiv kam er näher.

Je höher er stieg, desto spärlicher wurde der Bewuchs. Immer weniger aufrechte Bäume, stattdessen Zwergsträucher und Krummholz-Fichten, windverformt. Der Schnee türmte sich immer höher. So hell es während des Aufstiegs gewesen war - zunehmend wurde es dunstig. Als er den Wanderpfad verließ und auf die geteerte Straße abbog, welche das letzte Stück zum Gipfel führte, hatte der Hochnebel die Oberhand gewonnen. Ein graues Nirwana, wohin man auch blickte. Kaum mochte man meinen, am selben Tag blauen Himmel gesehen zu haben. Mit 1.141 Metern war der Brocken der höchste Gipfel der Region und stieß tatsächlich in eine andere

Klimazone vor. Wie jedes im Harz aufgewachsene Kind hatte Valentin dieses Wissen tief verinnerlicht, war schon im Grundschulalter damit indoktriniert worden. Doch seine Grundschulzeit rückte in weite Ferne, die Gegenwart traf ihn wie ein Genickschuss - als er die Reifenspuren bemerkte. Jemand hatte die Straße kurz zuvor befahren. Das verhiieß Übles.

Rasch nahm er das Gewehr aus der Rucksackhalterung und vergewisserte sich, dass es geladen und gesichert war. Dann stapfte er voran. In den Reifenspuren zu gehen, machte es etwas leichter. Dennoch knirschte der Schnee bei jedem Schritt. Hier oben lag der Frühling in weiter Ferne, alles war gefroren. Vollständig schneebedeckte Krüppelkiefern ragten empor, erinnerten an außerirdische Riesenpilze. Valentin hoffe, dass man sein Stapfen nicht weiter hörte, als er im Trüben sehen konnte.

Auf dem gesamten Weg hatte er keine Fußspuren gesehen, bloß Fährten von Schalenwild. Bodenverwundung, wie der Jäger sagte. Der Weg war steil gewesen, der Grund steinig und voll Wurzelwerk. Kaum anzunehmen, dass viele Zombies sich von allein hier hoch verirrt. Dass Rita sich in ihrem Zustand an die Fahrschule erinnert hatte, war jedoch nicht wahrscheinlicher. Gänsehaut kroch ihm über den Nacken. Welcher kranke Verrückte entführte einen Zombie? Noch dazu seinen Zombie? Lebte hier oben ein Nekrophiler? Ein Kult von Punks, die Zombies fingen und sie in einer Donnerkuppel gegeneinander kämpfen ließen?

Die Straße machte einen Knick - und etwas Pinkes leuchtete unweit im Dampf. Neonlicht. Die Waffe im Anschlag arbeitete er sich voran, versuchte, möglichst geräuschlos aufzutreten.

Der Schein stammte von dem vertrauten Schriftzug: "Hygiene ist Hoffnung." Ein weiterer Automat. Mehr oder minder identisch zu demjenigen im Tal. Er stand vor einem

Haus - dem Bahnhofsgebäude am Ende der Gleise. Vom Rand des Daches hingen Eiszapfen. Und noch etwas sprang Valentin ins Auge: Ein unscheinbarer brauner Kasten mit Sensoren, der neben dem Automaten an die Wand geschraubt worden war. Eine Wildkamera.

“Hallo, äh, könnten Sie die Waffe in den Schnee legen?”

Er fuhr herum. Zu seiner Rechten stand jemand. Eine Frau um die 50 in einem weißen Schneeanzug, die ein Schnellfeuergewehr auf ihn gerichtet hielt.

“Denken Sie nicht mal dran!”

Diesmal ein Mann, hinter ihm. Er war geliefert. Mit langsamen Bewegungen tat er wie geheißen. Schritte in seinem Rücken, der Fremde kam herbei und nahm das Gewehr an sich. Mit unbeholfenen Bewegungen entfernte er das Magazin und fingerte an der Waffe herum, bis ihm endlich gelang, den Kammerstängel nach hinten und vorn zu ziehen und die im Lauf befindliche Kugel auszuwerfen. Valentin sah zu und schämte sich beinahe. Was für ein Dilettant. Zu seiner Überraschung reichte der Kerl ihm anschließend Waffe und Magazin.

“Verstauen Sie das. Wir möchten ihnen nichts wegnehmen, ist alles ja bloß Vorsicht. Wir kennen sie doch noch nicht. Man traut besser nicht jedem heutzutage. Sie wissen schon, tja. Übrigens, Brander mein Name.”

“Altmayer” schnappte die Frau.

“Na wunderbar.” sagte Valentin, nahm die Waffe und tat wie geheißen. “Valentin Johann.” fügte er hinzu, um das Schweigen zu brechen.

“Schön, dass Sie hier sind, Herr Johann! Kommen Sie mit, wir stellen Sie dem Doktor vor.”

Damit setzte Brander sich in Bewegung. Im Gehen zückte er ein Walkie-Talkie, drückte den Rufknopf und funkte: “Wir haben ihn!”

Hinter dem Bahnhof parkte eine Reihe von Pick-ups. Verschiedene Fahrzeugtypen waren vertreten, doch alle hatte man dasselbe Upgrade verpasst: einen massiven Käfig auf der Ladefläche.

Während sie weitergingen, riss der Nebel auf. Von einem Moment zum nächsten erstrahlte die Bergkuppe in goldenem Glanz. Er kniff die Augen zusammen. Vor ihnen der Hauptkomplex mit Aussichtsturm, dessen Fenster in schlaglichthafter Weißglut funkelten. Dahinter der alte Sendeturm, ein rot-weißer Monolith, Kinderzeichnung einer Mondrakete. Und natürlich das Radom, ein hässlicher freistehender Kastenbau mit Kuppeldach, zu DDR-Zeiten erbaut als Abhörstation der Sowjets für konspirativen Westfunk.

Die Wände aller Gebäude waren verkrustet von Raureif und Schneeweichen. Gefrorener Nebel formte waagerechte Gebilde aus Eis. Alles in allem ein unirdischer Anblick, rein und steril wie die Oberfläche eines unbesiedelten Planeten.

Trotz der eisigen Temperaturen war eine Reihe von Fenstern im Erdgeschoss des Hauptbaus gekippt. Schwaden von Rauch stiegen daraus hervor. Wo war er nur hineingeraten? Und wo um Waldmanns Willen war Rita?

Kaum waren sie durch die Tür, stampfte Brander wie ein kleines Kind mit den Füßen, um seine Stiefel vom Schnee zu befreien. Altmeyer trat mit den Hacken je einmal gegen die Türschwelle, was annähernd denselben Effekt hatte. Valentin tat es ihr gleich.

Die beiden führten ihn in den großen Saal, in dem früher die Großkantine für hungrige Touristen geöffnet hatte. Hitze und Rauch schlugen ihm entgegen, nebst einer wahren Sturmflut olfaktorischer Verbrechen. Holzfeuer, Talg, nasse Kaminasche, ranziges Fett, gekochte Fleischabfälle - und über allem: Seife.

Die Tische und Stühle der Gastronomie waren verschwunden. Auf dem gefliesten, rußverschmierten Boden nahe der geöffneten Fenster zur Rechten hatte man mehrere Feuer entfacht, über denen Zuber aus Eisen hingen. In ihnen kochte und brodelte etwas, das aussah wie geschmolzener Knochen. Vor der alten Essensausgabe zur Linken reihten sich aufgebockte Regentonnen, aus denen eine schwarze Substanz in Eimer tröpfelte. Ein Dutzend bunt zusammengewürfelter Personen mit improvisierter Schutzkleidung war am Arbeiten, schürte die Feuer, kehrte deren Asche zusammen, schaufelte diese in die Fässer, gab Wasser hinzu, goss den finsternen Sud der Sammeleimer in die Zuber oder rührte ihren Inhalt nach Kräften um. Die ehemalige Küche wurde offenbar als Holzvorrat genutzt, im hinteren Teil des Raumes - durch Rauch und Hitzeblimmern schlecht erkennbar - schien sich etwas wie eine Werkstatt zu befinden, in der mehrere alte Snackautomaten auf die Montage warteten. Valentin schluckte. Des Teufels Labor. Ein Schlachtplatz vorzeitlicher Menschenfresser. Etwas Irrsinniges hatte das.

Während er gaffte und nachsann, was er mit all dem anfangen sollte, löste sich eine Gestalt aus dem Qualm. Ein älterer Herr mit eisengrauem Stoppelbart, Geheimratsecken, Ärztekittel. Breit lächelnd kam er auf sie zu.

“Bertram, Agnes, wie schön, dass ihr wieder da seid! Und Sie, mein Herr, was für eine Freude, ein frisches Gesicht zu sehen. Es wird ja immer seltener, dass man jemandem begegnet, überhaupt jemandem begegnet - jemandem, der noch atmet, versteht sich - insgesamt immer seltener, und dann noch, dass sich jemand hier hoch verirrt, hierher, zu den Gefilden hoher Ahnen! Ein herrlicher Tag, finden Sie nicht?”

Er grinste Valentin an und zwinkerte. Dabei legte er den Kopf leicht schräg. Obendrein gehörte er zu der Sorte

Mensch, die beim Grinsen ihre Zähne blecken. Ein Hauch des Wölfischen, Lauernden, seltsam unpassend zur sprudelnden Geschwätzigkeit.

“Ach, was rede ich, sie Armer müssen ja ganz durchgefroren sein, bis auf die Knochen, na, ich sehe es Ihnen doch an! Mein lieber Bertram, hol uns doch einen Grog. Und Sorge auch für dich selbst, wenn du schon einmal dabei bist.”

Urplötzlich streckte er die Hand aus.

“Heinrich mein Name!”

Valentin ergriff sie. “Valentin Johann.”

Heinrichs Händedruck war überraschend fest. Und er ließ nicht wieder los, hielt Valentins Hand umklammert wie ein menschlicher Schraubstock.

“Two, Sie Scherzkeks, ach, lassen Sie doch damit wohl sein, wozu denn die Förmlichkeit? Ich heiße Magister, heiße Doktor gar, aber wem nutzen heute noch Titel, und dreifache Familiennamen? Müller-Bienenstock? Von-und-Zu-Endstation? Wenn doch die Reihen derart ausbluten, dass man die Leute, mit denen man tagaus verkehrt, ohne Schwierigkeit an den Fingern abzählen kann. Da reicht ein Name, der phonetische Vordermann, reicht absolut, ist doch auch freundlicher.”

Endlich ließ er los.

“Sie schein’s durchschaut zu haben. Gratuliere.”

“Ohei, der Steiger kommt. Er kommt vom Tale her, kommt herauf von den Toten und kommt nicht nur, uns allen zu sagen, dass er uns alles sagt, sondern er bringt ein Geschenk! Wie schön, was haben wir denn da? Eine Portion Sarkasmus, sieh an, erste Güte, Appellation d’Origine Contrôlée, herzlichen Dank!”

Er lachte jäh und gab Valentin einen Klaps auf den Oberarm. “Nicht falsch verstehen, kleiner Scherz. Wie

wir Adepten hier oben in aller Einsamkeit das Widrige zusammen gießen, da kennen wir doch längst einander unsere Späße, lesen immer wieder dieselben Bücher, da geht es leicht mit einem durch, wenn plötzlich Besuch da ist. Man trifft jemanden und schon trifft man ihn mit dem, was man eben im Magazin hat, ist es nicht so?”

Wieder legte er den Kopf schräg und grinste, irgendwie fordernd. Valentin fühlte sich zunehmend unwohl. Schön und gut, sie hatten ihm bislang nichts angetan, sah man von dem Gefasel des Doktors ab. Sogar die Waffe hatten sie ihm gelassen. Aber er war gekommen, um Rita zu suchen, und nicht, um sich in Wortgefechten zu verzetteln. Altmayer stand stumm im Hintergrund und beäugte ihn, ohne ihr Ungetüm von Kriegsgerät aus der Hand zu legen. Heinrichs schwallhafte Ergüsse verhinderten - zumal im Verbund mit dem Gestank -, dass ihm gelang, einen klaren Gedanken zu fassen. Als wäre er hergekommen, um eine mühsam einstudierte Rolle zu spielen, deren Text er zur Hälfte vergessen hatte und die tatsächlich auch niemand hören wollte.

„Na endlich, danke Bertram! Hier, bitte sehr.“

Heinrich streckte ihm einen Krug entgegen. Bevor Valentin überhaupt Anstalten machen konnte, danach zu greifen, zog er ihn zurück.

“Nein, wie taktlos von mir, suchen sie sich einen aus. Ja, den anderen? Nein? Lieber den ersten? Ach, wissen sie, ich trinke als guter Vorkoster einen Schluck aus beiden.”

So verfuhr Heinrich, nachdem er kurz mit sich selbst angestoßen hatte, dann streckte er ihm einen der Krüge entgegen. Sei's drum, tüchtig durchgefroren war er. Für den Aufstieg hatte den gesamten Vormittag gebraucht. Der Grog floss seine Kehle herab wie Nektar. Er atmete tief ein und aus. Mit hochgezogener Augenbraue nickte er in Richtung der Zuber.

“Seife also?”

Heinrich kicherte. “Man macht, was man kann. Seife ist es. Seife sei es. Seife für die Lebenden! Denn mit den Toten hab ich mich niemals gern befangen. Man macht, was es braucht: Schmelzen, Mischen, Rühren, Rühren, Rühren, Eindicken, Aushärten und - Schwupps! - Da haben Sie Ihre Seife. Wie die altvorderen Alchemisten, nicht wahr: Solve et Coagula. Löse und Verbinde. Trenne und führe zusammen.”

Er brach in schallendes Gelächter aus, winkte ab, prustete nochmals los. Bertram lächelte unsicher.

Endlich fing sich der Doktor. “Wissen Sie was? Kommen Sie mal mit. Ich will es ihnen zeigen.” Er setzte sich in Bewegung. Bertram blieb, wo er war. Da Agnes mit eisiger Miene nickte, folgte Valentin dem Gastgeber.

Die drei verließen den alten Speisesaal, erreichten den Eingang zum Aussichtsturm. Ein deckenhoher Raumtrenner aus Stahlstreben, mit einer Drehtür als Durchgang. Heinrich ging voran, nach kurzem Zögern folgte Valentin.

Beim Aufstieg gefiel sich der Doktor in weiteren Ausführungen: “Nun, Sie haben es ganz sicher bemerkt, ich habe ihnen noch keine persönliche Frage gestellt. Nicht eine, keine klitzekleine. Tja, wissen Sie, es ist ganz so, wie es sich mit Sicherheit schon haben herleiten können. Ich verfüge inzwischen über einige Erfahrung mit verirrtten Sturmvögeln, die aus dem Höllenloch da unten ihren Weg zu uns finden. Bohrt man zu schnell, flüchten die meisten sich in Zurückhaltung oder servieren Lügen und Ausflüchte, ganz recht, Lügen und Ausflüchte, all You can eat. Weil jeder ja irgendwie annimmt, er wäre der Einzige, der wirklich schlimme Erfahrungen gemacht hat. Und der Mensch schämt sich so gerne. Aber zumindest wohl doch der Einzige, der dann auch selbst schlimme Dinge angestellt hat, richtig?” Er zwinkerte Valentin zu. Schon wieder tat er das.

“Also ich frage nicht, weil ich es immerhin ihnen überlassen möchte, sich zu öffnen. Alles, was wir hier auf dem Gipfel der Gnade tun, ist letztendlich ein Angebot. Ein Angebot für alle in Gestalt von Seife. Ein Angebot, sich uns anzuschließen, für alle, die möchten. Also sehen Sie, wir strecken die Hand aus. Wenn Sie etwas zu beichten haben, werde ich nicht den ersten Schritt tun. Buße ist Sache der Reuigen. Am Anfang steht immer die Tat und jede Tat ist ein neuer Anfang. Es ist nie zu spät: Das einzig Feste ist der Körper mit seinen klammernden Organen. Was man zuvor gesagt oder gedacht hat oder sich zu erinnern glaubt, getan zu haben, lässt sich doch abwaschen, wie? Ach, sehen Sie! Ist das nicht eine herrliche Aussicht? Die unbegreiflich hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag!”

Und damit trat Heinrich ans nächste Fenster des rundum verglasten Raumes im Obergeschoss des Turmes und breitete die Arme aus. Tatsächlich war der Blick erstaunlich. Zwischen den treibenden Nebelbänken hindurch konnte man die tiefergelegenen Bergkuppen erkennen, das sachsen-anhaltinische Flachland hinter ihnen und eine Reihe Windräder am fernen Horizont.

Valentin ließ den Blick schweifen und unterbrach nicht, als der monologisieren Kauz damit fortfuhr, ihm die Ohren abzukaufen. Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er seit Ritas Verwandlung mit niemandem gesprochen hatte. Seine einzige Interaktion mit anderen Menschen hatte darin bestanden, ihnen aus der Ferne Kugeln in den Leib zu jagen. Plötzlich fühlt sich absurd an, für eine ekelhafte schleimige Leiche zu töten, sich überhaupt um sie zu kümmern. Sie war nicht hier. Niemand wusste von seinen einseitigen Mühen. Hatte Heinrich nicht recht damit, könnte er nicht einfach ruhen lassen, was vergangen war?

“Ach Bruder Valentin! Die stille Welt zu meinen Füßen. Warum steigt man auf einen Berg? Man tut das, um die Perspektive Gottes einzunehmen. Und was sieht Gott? Er

sieht Felder, Straßen, Städte. Geometrische Flächen und gerade Linien. Eine Welt, die wir nach unseren Bedürfnissen geformt haben. Bis vor kurzem hat man ja gern vom Anthropozän gesprochen, dem Erdzeitalter des Menschen. Aber Freund, wir sehen hier den Beginn des Nekrozäns. Und angesichts dieser Dimension, wäre es nicht jedes Opfer wert, uns auf dem Thron zu halten? Die Spitze der Nahrungskette zurückzuerobern? Wir erleben in dieser Jammerzeit eine feindliche Invasion - aber wir werden den Planeten zurückerobern. Opus Magnum! Welchen Unterschied macht es da, wenn eine der zweibeinigen Ameisen da unten - Mensch oder Zombie - aufhören würde, herumzukriechen? Alles, was entsteht, ist wert, das es zugrunde geht, oder nicht? Sie wissen, was ich meine.”

Heinrich trank einen Schluck Grog. Dabei sah er ihm durchgehend in die Augen, ohne ein einziges Mal zu blinzeln.

“Aber wo anfangen? Was ist die Welt im Kern? Menschliche Wahrnehmung. Und was ist der Mensch im Kern? Ein Organismus! Die zentrale Konsequenz von Katastrophen besteht seit jeher darin, uns daran zu erinnern. Da werden Sie sicher zustimmen. Wer würde das nicht? Recht haben Sie, das kann eine Chance sein, die Reduktion auf die kleinste Konstante als Ausgangspunkt für einen Neuanfang. War ja auch die Idee des Kurwesens, hier in der Gegend. Man ist an einen hübschen Ort verreist, hat sich auf seine Gesundheit konzentriert, gut gegessen, geatmet, sich vielleicht was angelacht - kennen Sie den Begriff Kurschatten? Nicht so wichtig! - und konnte für eine Weile dem Leben abhanden kommen. Mal richtig durchatmen. Sich von außen betrachten. Die Prise guten Willens wird man wohl aufbringen, um einzusehen, dass die Geschichte mit den lebenden Leichen unterm Strich gar nichts anderes ist, eine große Kur für die Menschheit. Aber bei aller Besinnung aufs Gewebe muss man schon zusehen, dass man dabei nicht zum Tier wird.

Alles beginnt mit dem Körper, aber es endet nicht mit ihm. Über allem steht die Gesundheit, gleich als nächstes geht es um einen gewissen Standard. Seife steht für beides. Für eine gute Ausgangslage und die richtige Richtung. Sie können mir aber doch folgen?"

Es dauerte einen Moment, bis Valentin realisierte, dass es an ihm lag, eine Antwort zu geben. Gedankenversunken hatte er eine Gruppe Arbeiter aus dem Seifenlabor beobachtet, die durch den Schnee zum Radom stapften.

“Seife. Wiederaufbau.”

Heinrich schlug die Hände zusammen.

“Der Mann ist Gold! Da sieht du’s, Agnes, nicht immer gleich alles abknallen. Man kann ja auch erst einmal mit den Leuten reden!” Er lachte in sich hinein. “Genau so ist es nämlich, lieber Valentin. Es geht nicht um Heldentaten, sondern um Hygiene. Was hat die Explosion der Weltbevölkerung im 20. Jahrhundert ermöglicht? Die Atombombe? Der Sozialismus? Disziplin? Nö - Händewaschen und Abwasserversorgung. Wenn Leute früher auf den Staat geschimpft haben, haben sie genau das verkannt. Sinn der Sache war nie das Kasperletheater im Parlament, sondern die Bereitstellung funktioneller Infrastruktur und Gesundheitsversorgung. Keine Ideologie und kein Imperium, kein bloß zuschauender Nachtwächter: sondern ein Regendach. Wir sind verletzte Geschöpfe und brauchen unsere Schneckenhäuser. Körper sind das Fundament unserer Existenz. Was den Körper pflegt, wird nicht irrelevant. Was ihn zerstört, kann man nicht ignorieren.”

Die Arbeiter kamen wieder aus dem Radom hervor. An Ketten zogen sie etwas hinter sich her - sich windende Gestalten, an Händen und Füßen gefesselt. Valentins Atem stockte. Wo war er nur mit seinen Gedanken gewesen? Rita im Stich zu lassen, kam nicht infrage! Manchmal war Angst

um jemanden das beste Mittel, um sich darauf zu besinnen, wie sehr man ihn liebte. Er trat näher ans Fenster und kniff die Augen zusammen, um gegen das grelle Licht mehr zu erkennen.

Heinrich machte eine wegwerfende Geste. "Bloß Zombies natürlich. Am Anfang haben wir Tiere gejagt, aber wozu den armen Dingen schaden, wenn man den ganzen Keller voll Konserven hat?"

Valentin kämpfte mit der Beherrschung. War Rita da unten? Die Arbeiter hatten ihre Gefangenen vor dem Laboreingang im Schnee liegen lassen, wo sie sich irre wandten und krümmten, und waren auf Abstand gegangen. Aus dem Inneren des Gebäudes kam ein weiterer Mann. Er trug eine lange Stange mit Kettensäge am Ende. Einen Hochentaster, wie man einen in jedem Baumarkt fand. Damit machte er sich über die Zombies her, begann aus sicherer Entfernung, an ihnen herumzusägen. Fleischfetzen flogen, erreichten den Schlachter aber nicht. Schon kullerte der erste Schädel durch den Schnee.

"Jaa, ein Bisschen schauerlich, wenn man so etwas nicht gewohnt ist, auf nüchternen Magen und so weiter, keine Bange, so denken fast alle. Aber irgendwoher muss man das Fett ja nehmen! Ohne Grundstoffe geht's nicht. Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel, das nun tatsächlich nicht."

Valentin schauderte vor Ekel. Gestern noch hatte er sich damit eingerieben!

"Anfangs haben wir sie einfach gleich erschossen und die Kadaver hergeschafft, aber dann haben wir nochmal nachgedacht. Was es auch für ein Wunderwahn sein mag, der die Toten laufen lässt, er verlangsamt auch die Verwesung. Am Anfang merkt man davon nichts, erstmal gammelt es munter drauf los, aber bei einer freiliegenden Leiche klassischer Art ist nach spätestens zwei Wochen das Muskelgewebe abgebaut.

Und dann hätte sich die Angelegenheit ja längst erübrigen müssen, ich spreche aus, was sie denken, da ist der Wurm drin. Irgendwann ist auch bei einem Zombie die Spielstunde vorbei, aber es dauert eben etwas länger. Besonders jetzt im Winter. Für uns ist Jagdsaison! Jedenfalls haben wir den Eindruck, dass es sich lohnt, sie lebend zu lagern und erst dann kleinzuhacken, wenn sie in die Suppe sollen. Nanu, Sie sehen ja aus, als wäre ihnen was über die Leber gelaufen?“

Rita war nicht unter den Opfern, die aktuell zerkleinert wurden. Er konnte bloß hoffen, dass sie gefesselt im Radom lag. Seine Optionen waren überschaubar, doch er war niemand, der seine Versprechen brach. Die einzige Chance bestand darin, das Vertrauen Heinrichs und seiner Psychotiker zu gewinnen und sich in einem ruhigen Moment hinüber zu schleichen. Vielleicht heute Nacht, falls sie ihn bei sich schlafen ließen.

“Heinrich. Danke. Geht gut. Bloß viel auf einmal. Ist etwas her. Gespräche meine ich. Wenn das für dich passt, würde ich gerne ein Bisschen bleiben. Bei Euch. Bis morgen oder so. Mal verschnaufen. Kur machen. Ok?“

“Valentin. Ob wir etwas dagegen haben, wenn du hier übernachtetest? Ach nein, natürlich nicht, weshalb sollten wir? Sollten wir? Hätten wir Grund dazu?“

Wie spießte Heinrich ihn mit seinen Blicken auf. Lag etwas Spöttisches darin?

“Natürlich hätten wir da keinen Grund, wie komme ich denn auf sowas! Lass uns doch gleich mal...“

“Heinrich?“ - Das war aus Heinrichs Walkie-Talkie gekommen.

“Am Apparat?“

“Wir brauchen dich und Agnes hier unten. Die Holzaschenlauge brennt sich schon wieder durch! Am besten jetzt gleich, falls das geht.“

“Da hast du es: Es irrt der Mensch, solange er strebt! Würdest du kurz hier warten? Wir sehen mal nach, was die Rabauken da unten schon wieder treiben. Ich zeige dir nachher dein Quartier, du wirst schon sehen, im Handumdrehen bin ich zurück.”

Zum Abschied zwinkerte Heinrich ein letztes Mal, dann eilte er, gefolgt von Agnes, die Treppe hinab. Und schon war er allein. Valentin blinzelte. Vom Grog fühlte er sich leicht beschwipst. Von Heinrichs Gefasel klingelten ihm die Ohren. Er warf einen Blick aus dem Fenster - der letzte Zombie war geköpft, nun waren die Arbeiter wieder am Werk, schnitten in unaussprechlichem Betreiben Fettgewebe von morschen Knochen. Niemand sah zu ihm hinauf. Konnte es denn so einfach sein?

Von unten erklang ein Quietschen, als würde ein schwerer Gegenstand über Fliesen geschoben werden. Vermutlich irgendein abstoßender Vorgang im Zusammenhang der Seifenproduktion. Am besten schritt er gleich zur Tat, solange sie noch beschäftigt waren. Mit energischem Brummen nahm er sein Gewehr vom Rucksack und schob das Magazin in den dafür vorgesehenen Schacht.

“Valentin!”

Er fuhr herum. In einer Ecke des Raumes stand, unscheinbar an der Wand, ein weiteres Walkie-Talkie.

“Valentin? Du kannst mich doch hören?”

Unverkennbar Heinrichs schnarrende Stimme. Verdammt. Das konnte nichts Gutes heißen. Er schnappte sich das Gerät.

“Heinrich.”

“Da ist er, ach wie schön. Und wir dachten schon, unser Sorgenkind des Lebens wäre uns abhandengekommen.”

“Was ist denn, Heinrich? Soll ich zu euch kommen?”

Lachen, vom Funkrauschen verzerrt.

“Aber nein! Nicht zu uns. Aber komm ruhig mal die Treppe runter, dort wartet eine Überraschung. Etwas Sublimes.”

“Was soll das?”

“Bist du denn gar nicht neugierig?”

Kopfschüttelnd stieg Valentin die Treppe hinab, in einer Hand das Gewehr, in der anderen das Walkie-Talkie. Mit jedem Schritt wurde der alles übertünchende Seifengestank penetranter. Als er weit genug unten war, um den Treppenaufgang einzusehen, hielt er inne. Vorsicht war geboten.

Jemand hatte von außen eine Kommode in die Drehtür geschoben, durch die man wieder herauskam. Das also hatte er gehört. Er war gefangen. Aber warum zum Henker?

“Niemand zu sehen? Put, put, put, put, put!”

Ein krächzendes Stöhnen erklang Heinrichs Stimme zur Antwort. Valentin wusste es, bevor er sie sah. Ehe sie in den Teil des Raumes wankte, den er einsehen konnte. Die Liebe seines Lebens. Rita. Ihr leerer Blick richtete sich auf ihn. Seelenlos wie ein Roboter. Hungrig.

Mit ekelerregendem Gurgeln streckte sie die Arme in seine Richtung aus und wankte los. undefinierbare Schleimfäden spannten sich zwischen ihren Fingern. Einige Kellerrasseln klebten an der rasierten Seite ihres Kopfes. Maden wanden sich im Haar. Er wirbelte herum und rannte.

“Was für ein Happy End. Nach der Trennung wieder vereint. Solve et Coagula.”

“Verfluchte Scheiße, Heinrich, was habe ich dir getan?”

“Ich würde dir empfehlen, deine Waffe zu laden.”

“Die war schon geladen, sobald du außer Sicht warst, Arschloch.”

“Das klingt nun aber unfreundlich.”

“Friss Deine verschissene Seife und verreck, du widerliche Ratte!”

Am oberen Ende der Treppe angekommen ging Valentin auf ein Knie und zielte. Sie würde einen Moment brauchen. Zombies konnten nicht Treppen steigen.

“Im Ernst, Heinrich. Warum? Was ist den falsch mit dir?”

Einen Moment lang Stille. Unregelmäßige Schleif- und Kratzgeräusche. Fingernägel auf den Stufen.

“Ich habe dir jede Möglichkeit gegeben, dich zu erklären. Wirklich jede. Agnes, hätte ich ihm noch mehr Chancen geben können?”

“Eher nicht.”

“Da hast du’s! Eher nicht. Ich schütte dir mein Herz aus, zeige dir Perspektiven auf und du spielst den Geheimnisvollen. Irgendwann muss man auslöffen, was man kocht.”

Ritas Kriechgeräusche beschleunigten. Und mit ihnen sein Puls.

“Verfluchte Axt, Heinrich, red Klartext! Was willst du von mir?”

“Ich möchte, dass du deine Schuld begleichst. Denn Schuld hast du auf dich geladen, nicht wahr? Schmutz sozusagen, du hast dich schmutzig verhalten. Ich möchte, dass du dich reinwäschst, mein lieber Valentin. Wir haben Kameras im Kurpark, weißt du? Schierke ist unser Jagdrevier. Und ich habe zugesehen, als du Richard erschossen hast, um das verkeimte Ding zu mästen, dass gerade zu dir kommt.”

Wie zur Bestätigung stieß Rita sich ein Fauchen aus. Gleich würde sie oben sein.

“Richard war mein Assistent, weißt du? Ich würde so weit gehen, ihn einen Freund zu nennen. Vom ersten Tag an hat er mir geholfen, das alles hier oben aufzubauen. Und du hast ihn ermordet!”

“Meinetwegen. Ja, hab ihn kalt gemacht. Aber das hier ist Wahnsinn. Was soll das?”

“Nun, nichts leichter zu beantworten als das! Du hast die Wahl. Dir allein sei obliegen, sie zu erschießen und damit einem höheren Daseinszweck in Gestalt von Seife zuzuführen. Mein Ehrenwort, wir lassen dich danach gehen. Oder, falls dir das, mein lieber Valentin, aus welchen abstoßenden Motiven auch immer nicht gefällt, kannst du nach eigenem Ermessen zulassen, dass sie mit dir tut, was sie an Heinrich erprobt hat. Wir würden dich dann an ihrer statt schlachten und sie wieder auswildern. Sie käme frei: und du noch heute in den Topf. Es ist deine Entscheidung.”

Valentin schwieg. Tränen rannen über seine Wangen.

“Drück ab - sie ist gerichtet. Drück nicht ab - ist gerettet!”

Endlich kroch sie um die Ecke. Die wohlgeformten Lippen zogen sich zurück, entblößten Zähne, an denen noch Richards Blut klebte. Als wollte sie etwas sagen. Als wollte sie nach ihm rufen. Würde er auf sie hören?

Sein Finger über dem Abzug zitterte.

